Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52



Nr. 2 | Sonntag, den 4. Januar 1931 | 80. Jahrgang

Was wird aus den Genfer Beschwerden?

Polen für Vertagung der Entscheidung — Eine Untersuchungskommission zur Nachprüfung des Tatbestandes?

Genf. In hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, daß die polnische Regierung auf der Januartagung des Völkerbundsrates die französische Unterstützung zunächst in dem Sinne suchen werde, daß durch Anzweiflung der Zuverlässigkeit des in den drei deutschen Beschwerdenoten vorgebrachten Anklagematerials eine sofortige Entscheidung unmöglich gemacht wird. Man erwartet daher, daß in den Genfer Verhandlungen im Januar vor der sachlichen Behandlung der deutschen Beschwerdenoten von polnischer Seite die Frage aufgeworfen wird, ob und wie eine Nachprüfung des deutschen Anklagematerials erfolgen müsse. Eine derartige Prüfung dürfte im Hinblick auf das umfangreiche, auf der sofortigen Untersuchung der Vorfälle aufgebaute und völlig einwandfreie deutsche Material überhaupt nicht notwendig sein. Trotzdem muß damit gerechnet werden, daß die Frage der Zuverlässigkeit des deutschen Beschwerdematerials einen breiten Raum einnehmen und zweifellos zur Verschleppung der endgültigen Entscheidung ausgenutzt werden wird. Dem Völkerbundsrat steht satzungsgemäß die Möglichkeit offen, aus seiner Mitte einen Untersuchungsausschuß zur Feststellung der Tatsachen zu bilden, der jedoch zu keinem anderen Ergebnis als dem des in der deutschen Note dargelegten Materials gelangen könnte.

Immerhin dürfte durch eventuelle Einsetzung eines Untersuchungsausschusses die Entscheidung über die Beschwerdenoten verzögert werden. Sollte indessen der Völkerbund auf dieser Grundlage die deutschen Beschwerdenoten behandeln, dann dürfte dies ein Fiasko, wenn nicht völliges Versagen der maßgebenden Faktoren sein.





Parker Gilbert wird Partner von Morgan

Der frühere Generalagent für die Reparationszahlungen, der Amerikaner Parker Gilbert, ist mit dem Jahresbeginn als Teilhaber in das Neuyorker Bankhaus J. P. Morgan u. Co. eingetreten.

Erfolgreiche Revolution in Panama

Die Aufständischen siegreich — Die provisorische Regierung gebildet — Der Staatspräsident zurückgetreten — Eine Gegenströmung im Gange — Gespannte Lage in den Provinzen

Neuyork. In Panama ist eine Revolution ausgebrochen. Der sorgfältig vorbereitete Aufstand begann in Colon. Nach heftigen mehrstündigen Straßenkämpfen ist Colon in die Hände der Aufständischen geraten, die von Qintero geführt werden. Bisher wurden 15 Tote gemeldet. Der Präsident Arosemea und mehrere Mitglieder der Regierung sind angeblich ins Gefängnis geworfen.

Wie weiter aus Panama gemeldet wird, greift die revolutionäre Bewegung, insbesondere an der Atlantikküste, schnell um sich. Der Gouverneur der Provinz Colon erhielt den Auftrag, alle Beamten der früheren Regierung zu verhaften, falls sie sich weigern sollten, die neue provisorische Regierung anzuerkennen. In der Stadt Panama ist alles ruhig. In Colon forderten die Straßenkämpfe 16 Todesopfer. Die Anhänger der revolutionären Bewegung haben die Polizei entwaffnet und übernahmen selbst den Ordnungsdienst.

Bildung einer vorläufigen Regierung

Neuyork. Die siegreichen Aufständischen in Panama haben eine vorläufige Regierung unter Dr. Harmodio Arias eingesetzt. Unter den auf der Regierungsseite bei den Straßenkämpfen Gefallenen befindet sich Rodolfe Chiari, der jahrelang der eigentliche politische Führer Panamas war. Die amerikanische Gesandtschaft wird von Truppen schärfstens bewacht.

Der Präsident zurückgetreten

Neuyork. Der Präsident von Panama Arosemena hat seinen Rücktritt erklärt.

Gespannte Lage in Panama

Der Gouverneur von Colon gegen die neue Regierung.

Neuyork. Nach den letzten Meldungen aus Panama hat sich die Lage dadurch zugespitzt, daß der Gouverneur von Colen Galindo, sich hartnäckig weigert, die neue provisorische Regierung anzuerkennen, obwohl jeglicher Widerstand angesichts des überwältigenden Erfolges der Aufständischen zwecklos erscheint. Dazu kommt, daß die amerikanischen Truppen sich vollkommen passiv verhalten. Falls Galindo in seiner Haltung verharrt, werden die Aufständischen gegen ihn gewaltsam vorgehen.

Der Stand der Kalenderreform

Der Völkerbundsausschuß arbeitet.

Unter den Plänen, die der Völkerbund seit Jahren verfolgt, ist auch die Reform unseres Kalenders, für die die Internationale Astronomische Union, eine Kriegsgründung der damaligen Ententewissenschaft, schon 1919 einen Studienausschuß unter dem Vorsitz des Kardinals Mercier eingesetzt hat. Da der Internationale Handelskammerkongreß in London sich 1921 für eine Reform aussprach, setzte auch der Völkerbund einen Studienausscḥ[illegible] der sich für getrennte Behandlung zweier Fragen entschie[illegible] möglichen Reformen innerhalb des Gregorianischen Kalenders und der Festlegung der beweglichen Feste, besonders des Osterfestes. Der Königsberger Astronom Professor Dr. Erich Przybyllok legt eben in einem Heft der unter dem Titel „Morgenland" (bei J. C. Hinrichs in Leipzig) erscheinenden Darstellungen aus Geschichte und Kultur des Ostens den Stand der Reformfrage dar

Die Mängel des jetzigen Kalenders sind ja unzweifelhaft: die ungleiche Länge der Unterabschnitte des Jahres sind unangenehm für Lohn- und Zinsberechnungen, für Statistiken aller Art; nachteilig ist, daß die Tage der Woche nicht an bestimmten Daten haften, ebensowenig der Monatserste und -letzte; das Wandern des Osterfestes hat Unbequemlichkeiten für den Handel, für die Textil- und Modewaren-, für die Fremdenindustrie. So hat der Völkerbund nicht weniger als 185 Reformvorschläge bekommen. 24 aus Deutschland, 33 aus Frankreich, 27 aus den USA. Einer der radikalsten war von Professor Wilhelm Ostwald in Leipzig: die Monatsbezeichnungen ganz aufzugeben und für das ganze Jahr durchzubeziffern — sehr einfach für alle, die mit Zahlen umzugehen gewohnt sind, aber mit dem Datum 220 werden die meisten Menschen keinerlei Vorstellung verbinden können, z. B. für die Lufttemperatur, während „8. August" sofort wie warmes Sommerwetter wirkt — selbst wenn man daran denkt, daß die vollen Hunderter gewissermaßen Anhalt böten: 100 — 10. April, 200 — 19. Juli, 300 — 27. Oktober. — Ein auf den Franzosen Comte zurückgehender Vorschlag scheint in den USA. Anklang gefunden zu haben: die 12 Zahlen der Monate fallen zu lassen und 13 Monate mit 4 Wochen oder 28 Tagen zu verteilen, mit dem Neujahrstag und Schalttag als Nulltag.

Der Völkerbundsausschuß für die Kalenderreform hat in seiner Stellungnahme keine Reform empfohlen, die den Jahresanfang verlegen will, etwa auf die Wintersonnenwende, ebensowenig einen Vorschlag, der die Jahreslänge und das Schaltsystem des heutigen Kalenders ändern möchte. Auch eine Teilung in Monate von beträchtlich verschiedener Länge und eine Aenderung der Namen der Monate wird nicht befürwortet. So scheidet eine große Anzahl der Vorschläge aus.

D[illegible] anderen bilden drei Gruppen. Die erste teilt das Jahr in [illegible] Vierteljahre, sowie 12 Monate, von denen acht 30 Tage, drei 31 Tage, einer 32 Tage enthalten sollen. Das würde den Vorteil bieten, daß möglichst wenig geändert wird; wenn das Jahr mit einem Sonntag beginnt, beginnen auch die übrigen Vierteljahre mit einem Sonntag, jeder zweite Monat eines Vier-

---

Englisch-französische Verhandlungen über die Goldfrage

London. Der Berichterstatter der „Times" in Paris meldet, daß am Freitag im Pariser Finanzministerium Besprechungen zwischen den Vertretern des französischen und des englischen Finanzministeriums begonnen haben, um den Weg für eine Konferenz vorzubereiten, auf der die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Geldmärkten von London und Paris besprochen werden soll. Die unfreiwillige Anhäufung von Geld in Paris und der sich daraus ergebende starke Goldabfluß aus London charakterisierten die gegenwärtige Lage, die auf beiden Seiten des Kanals als sehr unangenehm empfunden werde. Man wolle nunmehr eine Kontrolle der Goldbewegung in Erwägung ziehen.

Ministerbesprechung in Freiburg

Freiburg. Reichskanzler Brüning hatte in Freiburg mit dem Reichsfinanzminister Dietrich und dem Reichsarbeitsminister Stegerwald eine Besprechung, die sich auf die mit der Ostreise des Kanzlers in Zusammenhang stehenden Fragen erstreckt haben dürfte. Am Freitag nachmittag verließ der Reichskanzler Freiburg und kehrte in Begleitung des Reichsarbeitsministers mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Berlin zurück. Reichsfinanzminister Dietrich wird erst in einigen Tagen aus seiner badischen Heimat in die Reichshauptstadt zurückreisen.

Die Verfolgung der Aufständischen in Burma

London. Nach der Eroberung des Hauptquartiers der Aufständischen in Burma haben die englischen Truppen die Verfolgung auch in anderen Gebieten aufgenommen. Nach amtlichen Schätzungen haben die Aufständischen bisher etwa 300 Tote und Verwundete sowie 60 Gefangene verloren. Die Eroberung des Hauptquartiers war sehr schwer, da es auf einem Hügel im dichtesten Teil des Dschungels lag. Im palastähnlichen Gebäude des obersten Führers wurde die Uniform des ermordeten englischen Offiziers und zahlreiches andere Material gefunden. Es verlautet, daß der Führer der Aufständischen gefallen sein soll. Die Verfolgung der Aufständischen im Dschungel bereitet nur geringe Schwierigkeiten, da der Widerstand der Fliehenden sehr schwach ist. Man rechnet mit einer schnellen und vollständigen Unterdrückung des Aufstandes.

Neujahrserklärung Hoovers und Stimsons

Neuyork. Präsident Hoover stellte in den Mittelpunkt seiner Neujahrsbotschaft den Londoner Flottenvertrag, der nunmehr endgültig in Kraft getreten ist, nachdem Irland ihn ratifiziert hat. Die Proklamierung des Vertrages sei für das bevorstehende Jahr eine bedeutsame Friedensgeste. Hoover sprach dann von den Bestimmungen des Vertrages, der das britische Reich, Japan, Italien, Frankreich und die Vereinigten Staaten zu einer gemeinsamen „Front des guten Willens" zusammenschließe.

Staatssekretär Stimson wies in einer Erklärung darauf hin, daß dieses glückliche Vorzeichen für den Frieden und dieses Beispiel der Begrenzung und Beschränkung der Rüstungen durch gemeinsame Vereinbarungen nach seiner Ueberzeugung dazu beitragen werde, die weiteren Friedensbemühungen im neuen Jahr zu fördern. Die Verständigung unter den Völkern müsse immer die internationale Politik leiten. Zwei große Fortschritte seien in dieser Hinsicht schon erzielt worden.

1. Der Londoner Flottenvertrag und
2. der Kriegsverzichtvertrag aus dem Jahre 1929.

Neuer Präsident in Guatemala

Berlin. Die gesetzgebende Versammlung von Guatemala hat, wie die Börsenzeitung meldet, nach Verzicht des bisherigen Präsidentschaftsanwärters Dr. Josee Maria Reyna Andrade zur Präsidentschaft-Anwartschaft berufen. Dieser wird voraussichtlich nach Annahme des Rücktritts des Generals Chacon durch die gesetzgebende Versammlung in den nächsten Tagen die Präsidentschaft annehmen und Neuwahlen ausschreiben.

teljahres mit einem Dienstag, jeder dritte mit einem Donnerstag, wenn der dritte Monat 31 Tage enthält. Die erlangten Vorteile sind aber schwerlich so groß, um eine Kalenderreform zu rechtfertigen. — Die beiden anderen Gruppen führen Nulltage, Tage ohne Wochentagscharakter ein, um das Jahr in eine ganze Anzahl von Wochen einzuteilen: die einen in 13 Monate zu 28 Tagen, die anderen in 8 Monate zu 30 Tagen und 4 zu 31. Beide schaffen einen unveränderlichen Kalender, der sich Jahr für Jahr in der gleichen Weise wiederholt, aber beide brechen mit der fortlaufenden Siebentagewoche, weil sie das Jahr aus 52 Wochen und einem Nulltage, im Schaltjahr zwei Nulltagen, bestehen lassen. Vor- und Nachteile sind bei beiden vorhanden, nach der Völkerbundkommission größere Vorteile bei 13 Monaten für Wirtschaftseinheiten, den Handel, die Statistik, während bei 12 Monaten das Bestehende weniger geändert würde — dafür haben sich Regierungen der verschiedenen Länder in einer vorläufigen Umfrage ausgesprochen. Ein Hilfskalender mit 13 Monaten ist schon bei den britischen Eisenbahnen und bei vielen amerikanischen Gesellschaften im Gebrauch.

Schließlich hat der Ausschuß sich für keine der drei Gruppen unter Ausschluß der anderen entschieden, sondern erst Aufklärung der öffentlichen Meinung empfohlen, damit die Frage der Nulltage von religiösen und anderen interessierten Körperschaften erörtert, der relative Wert der Dreimonatsperiode und der Woche als Einheiten im Wirtschaftsleben im Gegensatz zum Monat untersucht werde.

Für die Frage der **Festlegung des Osterfestes** hat sich der Völkerbund an die christlichen Religionsgemeinschaften gewandt. Für die Festlegung hat sich nach Mitteilung des Patriarchen von Konstantinopel der panorthodoxe Kongreß entschieden unter der Voraussetzung, daß alle christlichen Kirchen damit übereinstimmten. Die Anglikanische Kirche hat geantwortet, ein dogmatischer Grund gegen die Festlegung bestehe nicht, aber sie mache ihre Zustimmung gleichfalls von den übrigen christlichen Gemeinschaften abhängig. Wenn Ostern festgelegt werde, sollte ein Sonntag im April ungefähr in der Mitte zwischen den gegenwärtigen Bewegungsgrenzen bestimmt werden, und es sei dann wichtig, die ganze Folge des Kirchenjahres mit zu berücksichtigen.

Die protestantischen Kirchen haben sich fast durchweg für Festlegung erklärt, einzelne ohne Sympathie, aber ohne Oppositionsstellung, andere mit der Betonung, die Reform sei sehr dringend und wichtig. Jüdische Religionsgemeinschaften haben erklärt, gegen die Festlegung hätten sie keinen Einwand. Ablehnend aber ist noch der Päpstliche Stuhl. Seine Antwort nennt die Festlegung eine im höchsten Grade religiöse Frage; Aenderungen, obwohl sie keinerlei Schwierigkeiten hinsichtlich des Dogmas begegnen würden, bedingen doch das Verlassen von tiefeingewurzelten Ueberlieferungen. Ein genügender Grund für eine Aenderung sei nicht zu erkennen. Selbst wenn bewiesen würde, daß eine gewisse Aenderung zum allgemeinen Besten verlangt würde, könnte der Päpstliche Stuhl die Frage nicht erwägen, es sei denn auf den Rat eines Oekumenischen Konziles.

Um den vom Vatikan geforderten Nachweis zu erbringen, hat der Völkerbundausschuß eine besondere Umfrage in nicht religiösen Kreisen gehalten. Auf seine Veranlassung hat die Internationale Handelskammer in den einzelnen Ländern Antworten erbeten: die meisten, besonders aus den nördlichen Ländern, weisen auf den ungünstigen Einfluß der Beweglichkeit des Osterfestes auf verschiedene Industrien hin; ebenso die Eisenbahnverwaltungen und die Schulbehörden aus 23 Ländern, von denen kein Gutachten gegen Festlegung kam. Die verschiedenen Umfragen wünschten als Ostern meist den zweiten Aprilsonntag. Der Völkerbundausschuß schlägt da eine kleine Verbesserung vor. Trifft nämlich der Ostertag einmal auf den 8. April, so würde der Passionssonntag, der zweite vor Ostern, mit Maria Verkündigung, dem 25. März, zusammenfallen. Um das zu verhindern, formuliert der Ausschuß die Festlegungsregel so: Ostern fällt auf denjenigen Sonntag, der auf den zweiten Sonnabend im April folgt. Nach Lage der Dinge ist also eine endgültige Regelung, sowohl die Festlegung des Osterfestes wie auch eine Umbildung unseres Kalenders in naher Zukunft kaum zu erwarten. Jedenfalls nicht, bevor ein ökumänisches Konzil sich zugunsten der Reform ausgesprochen hat.

Die Verhandlungen in der englischen Webindustrie gescheitert

London. Die Verhandlungen in der englischen Webindustrie zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über die Löhne, die den Webern nach Einführung des „Mehr-Webstuhl-Systems" gezahlt werden sollen, sind in Manchester ergebnislos abgebrochen worden.

Wilder Streik im Ruhrbergbau

Die Folgen kommunistischer Wühlarbeit — Die Gewerkschaften gegen wilde Teilaktionen Ein Todesopfer zu beklagen

Essen. Zu den kommunistischen Versuchen, auf den Zechen des Ruhrgebietes einen Streik zu entfachen, wird aus Bergbaukreisen berichtet, daß der weitaus größte Teil der Belegschaft der Streikparole nicht gefolgt ist. Der ganze Süden des Reviers, die Bezirke Dortmund, Witten, Bochum, Wattenscheid, Essen, Mühlheim und Duisburg sind streikfrei. Die Gesamtzahl der Ausständigen beträgt 11,91 v. H. der Belegschaft der Frühschicht. Die Ausstandsbewegung erstreckt sich hauptsächlich auf die Reviere Hamborn, Buer, Gladbeck und Hamm. Auf einzelnen Zechen werden von auswärtigen Arbeitslosen Streikposten gestellt. Da die Bergarbeiterverbände der Bewegung fernstehen, wird mit einem baldigen Erlöschen der Streikbewegung gerechnet.

*

Moers. Am Freitag hielten die Bergarbeiter Versammlungen ab, in denen man sich für die Fortsetzung des Streiks aussprach. Von der Morgenschicht fuhren auf der Zeche Friedrich Heinrich in Lindfort nur 15 Mann ein, während über 1200 streikten. Von der Mittagsschicht blieben etwa 1000 Bergleute der Arbeit fern, so daß die Zahl der Streikenden auf Friedrich Heinrich mehrere Tausend beträgt. Auf Rheinpreußen streiken auf sämtlichen Zechenanlagen etwa 250 Bergleute. Zu Ausschreitungen ist es nirgendwo gekommen. Auf der Zeche Niederrhein in Neukirchen ist der Streik allgemein. Hier ist die Förderung vollständig unterbrochen.

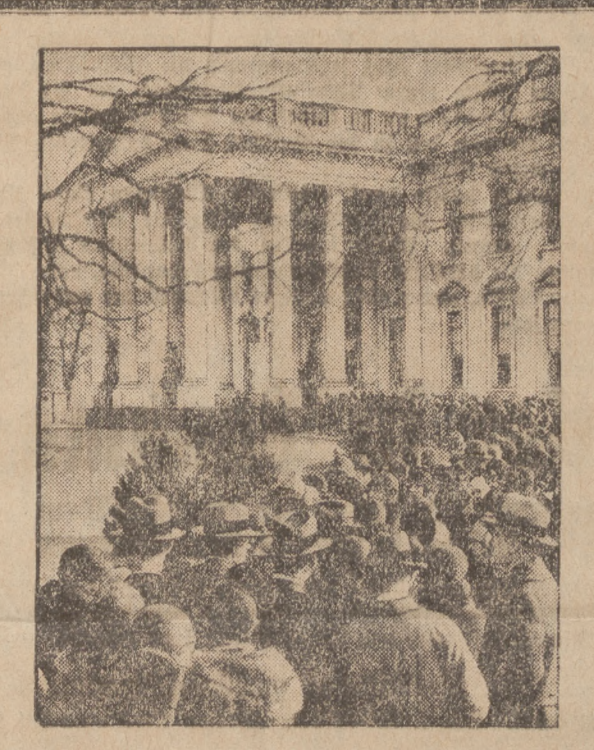
Von seiten der Zechenverwaltungen wird den wilden Teilstreiks keine besondere Bedeutung beigemessen, da in diesem Augenblick, wo das Ausmaß der Lohnherabsetzung noch nicht feststehe, keine Veranlassung zu einem Lohnkampf bestehe.

Die Bergarbeiterverbände mahnen zur Ruhe und Besonnenheit

Essen. Die wilden Teilstreiks auf einzelnen Ruhrgebietszechen finden schärfste Ablehnung durch die Bergarbeiterverbände, sowohl durch die freien als auch durch die christlichen Gewerkschaften. Man wird, wie verlautet, auch mit einer offiziellen scharfen Stellungnahme gegen die kommunistischen Streikversuche nicht zurückhalten und die Bergarbeiterschaft erneut ermahnen, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren, sich nicht an der wilden Streikbewegung zu beteiligen und die Weisungen der Verbandsleitung abzuwarten und zu befolgen.

Das erste Todesopfer der Streikbewegung

Moers. Beim Anfahren der Nachtschicht am Spätabend des Freitag kam es vor Schacht 5 der Zeche Rheinpreußen wieder zu großen Menschenansammlungen. Als die Polizei damit beschäftigt war, die Streikenden zurückzudrängen, wurden plötzlich aus der Menschenmenge Schüsse abgegeben. Die Polizei erwiderte die Schüsse sofort und es kam zu einem regelrechten, mehrere Minuten anhaltenden Feuergefecht, in dessen Verlauf ein Unbeteiligter, der Bahnwärter Hackstein, von mehreren Schüssen getroffen wurde. Er ist, als die Ruhe wieder hergestellt worden war, sofort dem Krankenhause zugeführt worden, wo er aber nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlag. Wie es heißt, sollen noch mehrere Personen leichtere Schußverletzungen erhalten haben.



Neujahr ist kein leichter Tag für den Präsidenten der Vereinigten Staaten

Die Schlange der „Händeschüttler" vor dem Weißen Haus in Washington.

Jeder Bürger der Vereinigten Staaten hat das Recht, am Neujahrstage dem Präsidenten Amerikas die Hand zu schütteln. Eine lange Schlange von Gratulanten steht schon im Morgengrauen vor dem Weißen Haus in Washington, und Präsident Hoover wünscht sich gewiß den Arm eines Athleten.

Tausch Curtius-Henderson im Ratsvorsitz endgültig

Berlin. Wie die Telegraphen-Union zuverlässig erfährt, ist mit dem englischen Außenminister Henderson bereits endgültig der Tausch des Ratsvorsitzes vollzogen worden. Während Henderson den Vorsitz der Januarratstagung übernimmt, wird Reichsaußenminister Curtius der nächsten Ratstagung präsidieren.

Südslawischer Geheimagent ermordet

Belgrad. In Agram wurde in der Nacht auf Freitag einer der bekanntesten Geheimagenten der Polizei, Josef Stetek, ermordet. Er wurde in einen Hinterhalt gelockt und mit vier Axthieben erschlagen. Die Täter sind entkommen.

Schwere Explosion in einer Londoner Straße

London. Eine gewaltige Explosion verursachte in einer der belebtesten Straßen Londons eine gewaltige Panik. Ein Autobus, der einem Zusammenstoß ausweichen wollte, fuhr mit hoher Geschwindigkeit in einen eisernen Sicherungskasten der elektrischen Anlagen. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Flammen schossen hoch auf und dichter Rauch erfüllte die Straße. Eisenstücke flogen hundert Meter weit. Ein Passant wurde so schwer verletzt, daß ihm der Fuß amputiert werden mußte. Der Kraftwagenführer und mehrere andere Personen wurden leichter verletzt.

Explosion in einem Frauenbad

4 Personen getötet, 10 schwer verletzt.

Warschau. Wie aus Lemberg gemeldet wird, ereignete sich am Neujahrstage im Städtchen Horodenka in einem Frauenbad eine furchtbare Explosion. Infolge schlechter Konstruktion eines großen eisernen Dampfofens erfolgte in dem Augenblick, als sich gerade 17 Frauen im Baderaum befanden, eine heftige Explosion, wodurch der Ofen in tausend Stücke zerrissen und drei Frauen und der Heizer getötet wurde. 10 Frauen trugen schwere Verletzungen davon. Sechs liegen im Sterben.

Die tolle Miss

Humoristischer Roman von Bert Oehlmann

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO 36

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Leo lächelte krampfhaft. Und — sah noch einmal zum Schreibtisch hinüber.

Donner und Doria! Kein Zauberspuk — keine Hirngespinste! Da stand es immer noch, das Bild, das Liesel Werkmeister und deren Mutter vorstellte!

Eben kam die freundliche Sächsin mit der Post herein.

Leo durchfuhr bei ihrem Anblick ein erlösender Gedanke. Vielleicht konnte das Mädchen Auskunft geben? Er fragte also — und fiel bei der Antwort aus allen Wolken: Die ältere Dame da auf dem Bilde sei Frau Anastasia Werkmeister, geborene Keßler, Schwester des verstorbenen Deutschamerikaners Keßler und somit Evelynes Vater — und die jüngere da sei ihre Tochter Liesel, Fräulein Keßlers Kusine —

Heiliger Brahma!

Aber es waren der Fürchterlichkeiten noch nicht alle. Das, was auf Leo die entsetzlichste Wirkung ausübte, folgte noch nach, denn das Mädchen erklärte freundlich lächelnd: „Nu gommen die beiden Damen ooch noch uf Besuch bei uns, das wußden Se wohl noch gar nicht?"

„Nein," stammelte Leo, einer Ohnmacht nahe, „das — das wußte ich — allerdings noch nicht!"

Das Dienstmädchen nickte. „Ei ja, Besuch hier, das is ne Süldenheet."

„Und wann die Damen kommen, wissen Sie wohl auch?"

„Nu allemal. Heute doch! Der Gutscher Lindemann fährt nachher zum Bahnhof un holt se ab."

Ein Schreckensschrei „Die Welt geht unter!" oder „Die Sintflut kommt!" hätte auf Leo nicht nachhaltender wirken können als diese Schreckensbotschaft.

Mit einem gestammelten „Herrgott, da fällt mir etwas ein —!" und einem geröchelten „Entschuldigen Sie mich bitte bei der Herrin!" stürzte er aus dem Zimmer.

Was tun? Um Himmelswillen, was tun?

Ein Schauer nach dem anderen rann ihm durch den Körper, als er an Frau Werkmeister dachte — dieselbe Frau Werkmeister, die in Flinsberg stündlich auf seine Werbung um Liesel gewartet hatte —

Und dann: Liesel selbst! Er hatte ihr doch in der Hagemannschen Pension zuerst wie toll die Kur geschnitten, bis — —

Es war einfach unmöglich, unter diesen Verhältnissen mit Evelyne zu sprechen, sich ihr zu offenbaren —

Aber es mußte doch irgend etwas geschehen, um Gotteswillen! Irgend etwas —

Und es geschah etwas.

Als nämlich vier Stunden später die Kutsche auf den Gutshof rollte, als ihr, von Evelyne herzlich begrüßt, Frau und Fräulein Werkmeister — Tante und Kusine — entstiegen, als Evelyne nicht viel später den Damen ihren tüchtigen Hilfsinspektor vorstellen wollte — — da war der gute August Lattermann spurlos verschwunden und nirgends auffindbar!

Dafür entdeckte man aber in seinem Zimmer einen Zettel, und auf diesem Zettel standen die seltsamen Worte:

„Bitte um Vergebung. Habe mir selbständig einen Tag Urlaub genommen. Brief folgt. Lattermann."

IX.

Man saß beim Abendbrot, als das Dienstmädchen leise hinter den Stuhl ihrer Herrin trat und ihr etwas zuflüsterte. Die Mitteilung schien auf Evelyne eine überraschende Wirkung auszuüben, denn sie legte klirrend Messer und Gabel nieder und rief: „Zum Heigelschen Hof ist er? Wer sagt denn das?"

„Kristian!"

„Er soll sofort hereinkommen!"

Wenig später schob sich die hünenhafte Gestalt des Vorschnitters über die Schwelle. Auf Aufforderung erzählte er, daß er den hier so plötzlich verschwundenen Hilfsinspektor vor ein paar Stunden oben am Gut des Barons von Heigel gesehen habe. Er, Kristian, habe die Ladung Düngemittel vom Bahnhof geholt und dadurch — —

Evelyne erblaßte.

„Sie reden ja dummes Zeug," rief sie ärgerlich. „Herr Lattermann hat früher einmal in des Barons Diensten gestanden und ist dort entlassen worden. Sie werden sich geirrt haben!"

Aber Kristian widersprach. Er habe den Inspektor Lattermann im Sturmschritt über das Feld kommen und im Gutshof des Barons Heigel verschwinden sehen.

Evelyne Keßler preßte die Lippen zusammen. Was bedeutet das? Lattermann verließ ohne nähere Begründung und unter seltsamen Umständen den Holdenbach, um sich „im Sturmschritt" wie Kristian behauptete, zu dem Bummelbaron zu begeben?

Das war eine Geschichte, die näherer Aufklärung bedurfte!

Mißgestimmt schickte sie den Vorschnitter wieder hinaus.

„Ihr müßt schon entschuldigen," wandte sie sich an Tante und Kusine, „aber wir werden nun nicht mehr gestört werden. Ich würde Euch ja die Geschichte erzählen, aber sie ist zu uninteressant —"

Als sie aber einen Blick auf die beiden Besucherinnen warf, konnte sie sich eines Staunens nicht erwehren.

„Ja, was habt Ihr denn auf einmal?" rief sie kopfschüttelnd „Ihr sitzt ja da wie zwei Bildsäulen!"

Frau Werkmeister erwachte aus ihrer Erstarrung, während sich Liesels Antlitz mit einer glühenden Röte überzog.

„Nun schlägt's dreizehn!" lachte Evelyne. „Regt Euch denn die Geschichte von meinem davongelaufenen Hilfsinspektor derart auf?"

„Das nicht," murmelte Frau Werkmeister, „aber es fiel da wiederholt ein Name —"

Liesel warf der Mutter einen flehenden Blick zu. „Laß doch!" bettelte sie. „Es ist doch alles längst vergessen, und vielleicht — —!"

„Nichts ist vergessen!" fuhr die alte Dame erzürnt auf. „Der Mann hat sich benommen wie — wie — ach, ich finde einfach keine Worte für ein derartiges Betragen."

„Mein Gott," murmelte Evelyne, „von wem sprichst du eigentlich? Von Lattermann etwa? Kennt Ihr denn den Mann?"

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Scherenschnitte aus dieser Zeit

In unserer chaotischen Zeit sind auch die meisten Menschen chaotisch, und wie in einem Panoptikum hauptsächlich Mörder und Helden ausgestellt werden — es gibt aber auch romantische Abteilungen —, so haben auch die großen Zeitungen ihre Schreckenskammern. Im Gegensatz zu einem Panoptikum werden in den großen Zeitungen jeden Tag die Figuren ausgewechselt, tragische und komische, und wir wollen heute einige Figuren näher betrachten. Die erste Figur tritt auf in der Geschichte:

Der Schein trügt

Georg Keller, ein junger Mann von zweiundzwanzig Jahren, lernte in einem Tanzlokal ein hübsches Mädchen kennen. Sie stand gerade in einem Streit mit einem zweifelhaften Kavalier. Herr Keller schlichtete den Streit und bot seinen Schutz an. Das Fräulein dankte, wurde rot und lachte bald, denn der junge Mensch verstand reizend zu plaudern.

Bald saß er an ihrem Tisch, tanzte einen verführerischen Tango, beglich selbstverständlich die kleine Zeche seiner Dame. Endlich brachte er das hübsche Mädchen auch nach Hause. Die Heimwege aller jungen Leute dehnen sich endlos, die Umwege sind mit die schönsten Wege, die es gibt, und dieser Umweg nun führte durch einen großen Park mit vielen Bänken.

Die beiden jungen Menschen fanden auch eine leere Bank, sie setzten sich und Herr Keller erzählte aus seinem Leben, erzählte von seiner harten Jugend und seiner Sehnsucht nach ein bißchen Glück. Das kleine Fräulein, sie hieß Dora, fühlte in sich den Beruf, den armen Burschen glücklich zu machen. Wer nun zuerst geküßt hat, Georg oder Dora, soll nicht genauer untersucht werden, wahrscheinlich haben beide zu gleicher Zeit geküßt. Jedenfalls war es sehr schön in diesem Park. Als sie aufbrachen, durfte Georg seine Dame bis an die Haustür bringen.

Sie bedankte sich schön, versprach eine neue Zusammenkunft und schloß endlich das Tor auf. Und da schlüpfte Georg mit hinein. Sie erschrak und war zugleich geschmeichelt, die kleine Dora. Vielleicht will er noch einen Kuß haben, dachte sie. Aber er wollte keinen Kuß. Er wollte etwas ganz anderes.

Plötzlich räusperte er sich, als wolle er eine kleine Rede halten, aber er hielt keine Rede, plötzlich überfiel er im dunklen Flur die kleine Dora und hielt ihr den Mund zu. Dann griff er nach dem Handgelenk des kleinen Fräuleins und klaute die Armbanduhr. Sie bebte und zitterte, die arme Dora, und Herr Keller flüsterte drohend: „Kein Wort, einen Laut. Wenn Sie nicht ganz ruhig sind wird noch was ganz anderes passieren."

Und es passierte noch etwas ganz anderes. Er griff nach ihren Ohren und versuchte, die billigen Ohrringe an sich zu bringen. Da schrie sie auf vor Schmerzen, die Dora, und dann öffnete sich eine Tür. Frau Goldschmidt hatte den Schrei gehört und fragte: „Ist jemand dort?" — Sie drehte das elektrische Licht an, und der Herr Georg Keller rannte davon. Frau Goldschmidt war eine resolute Frau, sie rannte dem jungen Burschen nach und begann zu schreien. Fräulein Dora stand in dem Hausflur und weinte. Der Flüchtling lief einer Polizeistreife in die Arme und wurde verhaftet. Die vertrauensselige Dora aber war von nun an mit neuen Bekanntschaften etwas vorsichtiger.

Die Glyzerintränen.

Die Krokodiltränen sind bekannt genug, heute sollen die Glyzerintränen bekanntgemacht werden, die künstlichen Tränen der weltberühmten Filmhelden. Die Geschichte spielt in Hollywood, in Californien, USA., und Mary Pickford, gerührt über das Elend der Filmkomparserie, beschloß, den armen Teufeln zu helfen. Sie veranstaltete eine Wohltätigkeitsmatinee. Aber das war ein großer Reinfall.

Gold scheint magnetische Kräfte zu haben und sich von seinen Besitzern nicht trennen zu wollen, vielleicht ist es auch umgekehrt, aller Wahrscheinlichkeit nach ist es umgekehrt, kurz und gut, nicht lange nach der Mission der Mary Pickord erschien in einem Hollywooder Filmblatt folgende Glosse:

„Wir haben in Hollywood eine Anzahl der reichsten Geschäftsleute der ganzen Welt. Dreizehn Männer zum Beispiel verdienten im letzten Jahre 3 550 750 Dollar. Mary Pickford ging bei den reichen Kollegen für die hungernden Kollegen sammeln und brachte nicht mehr als 85 000 Dollar zusammen. Wer von den Herrschaften gab nun für die armen Kollegen? 211 Schauspieler spendeten rund 25 000 Dollar, 100 Regisseure 22 000 Dollar, 91 Filmdirektoren 21 000 Dollar, 133 Textschreiber, die Männer triefenden Edelmuts, 5000 Dollar, 531 technische Arbeiter 3000 Dollar und die 2134 Büroangestellten schließlich 10 000 Dollar. Das jährliche Gesamteinkommen der Hollywooder Filmkolonie aber beträgt jährlich 65 000 000 Dollar!

Was waren die einzelnen Erlebnisse der guten Mary? Ein weltbekannter Star, der im letzten Jahre über 200 000 Dollar verdiente, bot zunächst einen einzigen Dollar an! Dann, nach herzbewegten Kämpfen, gab er ganze fünf Dollar! Und eine junge Diva, die mit ihren Kinkerlitzchen sich ein großes Vermögen macht, gab überhaupt nichts. Sie erklärte:

„Ich halte von der Wohltätigkeit nichts!"

Dann ging sie zur Aufnahme und weinte Glyzerintränen.

Was die Mary Pickford selbst gegeben hat, ist in dem Bericht nicht verzeichnet. Vielleicht war der ganze Wohltätigkeitsrummel ein guter Einfall von dem Manager der Mary!

Der Warschauer Platz.

Der Warschauer Platz liegt im Osten Berlins und ist selten ein Schauplatz für eine fröhliche Angelegenheit. Der Schulrektor Lämmermann zum Beispiel dachte gern über die Schlechtigkeit der Welt nach. Er trug eine goldgeränderte Brille und einen schwarzgefärbten Vollbart. Also, auch an diesem Tage dachte er über die Schlechtigkeit der Welt nach, und auf dem Warschauer Platz sah er mit eigenen, kurzsichtigen Augen eben die Schlechtigkeit der Welt! Ueber den Platz eilte nämlich ein junger Mann, lief auf ein junges Mädchen zu und drückte sie ans Herz! Das Mädchen kreitschte, wie eben junge Mädchen kreischen, und Herr Lämmermann, der einen Raubüberfall am hellen Tage zu sehen glaubte, rief ganz laut nach Hilfe. Die Polizei kam und nahm den jungen Mann trotz seines heftigen Protestes fest. Lämmermann gab seine Adresse als Zeuge an und stolzierte davon im Bewußtsein einer guten Tat. Er war so sehr mit sich selbst zufrieden, daß er sich gern einen Kuß auf den eigenen Mund gegeben hätte. Das ging leider nicht, und so strich er sich nur liebkosend den schwarzen, gefärbten Vollbart. Zu Hause erzählte er die Geschichte und ließ sich als Held feiern.

Herr Lämmermann war kein Held.

Am nächsten Tage las er die Zeitung; las den Polizeibericht von gestern: „Der Mann, der auf dem Warschauer Platz unter dem Verdachte eines Raubüberfalles festgenommen wurde, ist ein vierundzwanzigjähriger gewisser Kurt Kreß, der lange Zeit keine Arbeit gehabt hatte. Endlich hatte er Beschäftigung erhalten und sollte am Montag anfangen. In der Freude, wieder Verdienst zu bekommen, war er dem ersten besten, den er auf der Straße traf, um den Hals gefallen, zufällig dem 14 Jahre alten Mädchen Susanne L. Kurt K. ist verheiratet, seine Frau arbeitet in einem großen Betrieb. Sie und auch sein neuer Arbeitgeber wurden von der Polizei gehört und bestätigten die Angaben des jungen Menschen im vollen Umfange."

Herr Lämmermann runzelte die Stirn, mokierte sich darüber, daß in dem Polizeibericht der Warschauer Platz als Straße bezeichnet wurde, und war unglücklich darüber, daß der Kurt Kreß kein Verbrecher war. Jetzt freute ihn die Geschichte nicht mehr.

Hellseher und Seelenforscher

Vor der Abreise ließ mich der Oberst rufen und sagte mir:

„Der General hat mich beauftragt, Ihnen die Mitteilung zu machen, daß er Ihnen für jeden Deserteur, den Sie auf diesem Marsch verlieren, drei Monate Festung gibt".

Ich rechnete schnell im Kopf aus: Vierzig mal drei Monate sind hundertzwanzig Monate, derweil ist der Krieg aus. Das Einfachste wäre also, die ganze Gesellschaft im Meer von Durazzo zu ersäufen und dann in der Festung ein behagliches Leben zu führen. Ja, aber die Ehre...

Ich nahm mir also die vierzig Verbrecher vor und hielt ihnen folgende Ansprache: „Meine Herren, Sie sind vierzig Haderlumpen, die genau so wie ich für den Krieg die nötige heldenmütige Begeisterung vermissen lassen. Infolgedessen sind Sie alle schon einige Male desertiert, und mir fällt die ehrenvolle Aufgabe zu, euch endlich auf das Feld der Ehre zu spedieren, das heißt zuerst auf ein Schiff nach Durazzo, von wo aus ihr höchstwahrscheinlich dann wieder als anständige Menschen Krieg führen könnt. Ich mache euch darauf aufmerksam, daß ich für jeden von euch drei Monate Festung bekomme, wenn ihr mir durchgeht. Der Transport dauert vielleicht vier Wochen. In diesen vier Wochen können wir uns ein gemütliches und angenehmes Leben machen. Wir kommen durch schöne Städte, Wien, Budapest, Fiume, und können uns überall großartig unterhalten. Wenn ihr mir versprecht, nicht durchzugehen, verspreche ich euch anderseits, mich um euch überhaupt nicht zu kümmern und euch tun und machen zu lassen, was ihr wollt. Sollte ich aber bemerken, daß einer von euch die Absicht hat, zu seiner Mama nach Hause zu fahren, dann haue ich ihm eins über die Knochen und bezahl ihm das Leichenbegängnis aus meiner Tasche.

Darauf trat ein Hüne zu mir, Wenzel Spican, der schon im Frieden mindestens fünfzehn Jahre schweren Kerkers ausgefaßt hatte, und sagte:

„Pane Zugführer, mir haben Ihnen alle gern, weil wir wissen, daß Sie den Krieg genau so „lieben" wie wir. Ich wer aufpassen". Dabei drehte er sich um und hob seine mächtige Pranke mit einer bezeichnenden Bewegung gegen die Genossen.

Tatsächlich ist mir auch nicht ein einziger durchgegangen und die Reise war wirklich wunderschön bis auf ein paar Kleinigkeiten.

Die erste Unannehmlichkeit hatte ich mit mir selber.

In Lundenburg, das liegt auf der Strecke nach Wien, sollte ein Vortrag stattfinden, der schon angesetzt war, und den ich unter allen Umständen abhalten mußte. Am Bahnhof zu Lundenburg begab ich mich in die Herrentoilette, entledigte mich meines strahlenden Waffenrockes und der Buchsen und warf mich in Zivil. Im Zylinder und Pelz trat ich vor meine vierzig Räuber hin und hielt an die erfreuten und geschmeichelten Genossen neuerlich eine Ansprache:

„Kinder", sagte ich, „der gute Onkel Zugführer muß in Lundenburg Geld verdienen. Hier habt ihr mein Gewehr, mein Bajonett und meine ärarischen Utensilien. Euer Kommandant ist für die nächsten vierundzwanzig Stunden Wenzel Spican, der mich vertritt. In Wien steigt ihr aus wartet auf mich beim Nordbahnhof so lange, bis ich zurückkomme. Ich bringe Geld mit für die Reise und Bier".

Darauf zog sich Spican den Zugführer an, stieß einen greulichen Fluch aus und schwor mir ewige Treue.

Ich aber gab in Lundenburg meinen Vortrag und fuhr im Eilzug zweiter Klasse nach Wien. Auf dem Wege rauchte ich eine Zigarre. Alle waren sie da, alle übergab mir Spican, treu und redlich. Allerdings hatte er ein besonderes Mittel gewählt, um sie beisammen zu halten. Sie waren so besoffen, daß sie kaum auf den Füßen stehen konnten, von einer Flucht gar nicht zu reden. Die meisten lagen im Wartesaal auf der Erde und schliefen wie die Rösser. Nur Spican war nüchtern. Ehre seiner Person.

Die Tour ging im Viehwagen nach Albanien. Ich selbst hatte mein Lager in einer Art Hängematte aufgeschlagen und kümmerte mich nicht weiter um meine Schützlinge. Das war eine schreckliche Bande.

Sie verkauften alles, war nicht niet- und nagelfest war, ihre neuen ärarischen Schuhe tauschten sie gegen zerlumpte Fragmente aus und versoffen das Geld, das sie von den Bauern dafür bekamen. Sie verkauften die Munition, die Pistolen, ja sogar die Gewehre. Die beiden Sanitätsleute unserer Kolonne zerschnitten das gelbe Leder ihrer Packtaschen und eröffneten ein Geschäft mit Schuhsohlen auf den Bahnhöfen. Das alles ließ mich kalt. Ich hatte den Krieg nicht angefangen und schon vor einem Jahre Frieden geschlossen. Was ging das mich an.

Unsere Reise ging naturgemäß sehr langsam vonstatten, da wir ja mit einem Güterzug rollten und auf manchen Stationen achtundvierzig Stunden warten mußten. Um unser Essen bekümmerte sich überhaupt niemand.

Wir waren Selbstversorger. Spican und Genossen holten sich das Menü aus den verschiedenen Güterzügen zusammen, und ich muß sagen, es gab eine recht reichhatige Speisekarte. Sogar ein junges Schwein schleppten sie eines Tages herbei.

Am vierzehnten Tage unserer Reise fiel es mir auf, daß meine Kolonne so schrecklich dick geworden war. Sie alle hatten Bäuche wie die Brauer. Ich ging der Sache nach und befahl ihnen, sich auszuziehen. Das Geheimnis war bald gelöst. Jeder meiner Mannen hatte zwanzig bis dreißig Hemden an. Sie hatten einen ärarischen Wäschewaggon geplündert und betrieben auf allen Stationen ein blühendes Herrenmanufakturwarengeschäft mit den Bauern, die sich aus den schönen Staatshemden Sonntagsanzüge machten.

In Fiume lächelte mir das Glück. Die Marschkompagnie, zu deren Ergänzung mein Deserteuranzug bestimmt worden, war noch nicht abgegangen, und ich konnte meine Freunde endlich dem dortigen Stabsfeldwebel Havlicek übergeben.

Am nächsten Tage kam der Arme verzweifelt zu mir gelaufen. Die ganze Gesellschaft war ihm noch in derselben Nacht durchgegangen und hatte sich in alle vier Himmelsrichtungen zerstreut. Gott mit ihnen...

(Aus der im Universitätsverlag (Berlin) erschienen Autobiographie „Meine Lebenslinie" des bekannten Hellsehers und Telepathen Hanussen.)

Wenn die Dämme brechen...

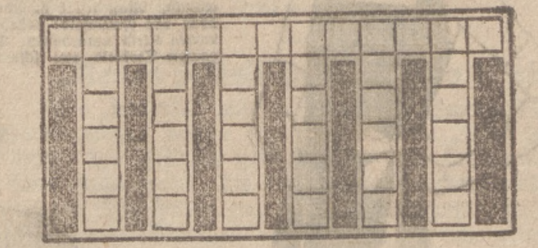
Die Trockenlegung der Zuidersee in Holland geschieht nicht etwa durch Anfüllung der 2000 Quadratkilometer Meerboden — sondern durch bloßes Auspumpen des Meerwassers aus den Poldern. Die Polder sind durch Deiche gegen das Meer zu abgeschlossen. Mitten durch die Polder gehen Kanäle, die durch Schleusen erreicht werden. Bei einer durchschnittlichen Meerestiefe von nur 3 Meter sind 6 Milliarden Kubikmeter Wasser auszupumpen, was rund 40 Millionen Kilowattstunden Energie erfordert.

Wenn nun ein Damm bricht — zwei Dämme brechen? Dann retten sich die Bewohner der künftigen Zuider-Orte auf bestimmte Punkte mitten im Polder, wo Festungen geschaffen werden, die bis 4 Meter über Hochwasser liegen. Sie sind kleine Rechtecke, 100 mal 200 Meter messend. Dort sind die elektrischen Pumpstationen eingebaut, die stets zu zweit angeordnete, je 4 Kubikmeter pro Sekunde aus dem Polder ins Meer leiten. Alle Wohnhäuser der neuen Polder erhalten Alarmsignal-Einrichtungen. Vermutlich wird der erste Polder, der die Insel Wieringen mit dem Festland vereint, schon 1932 zur Besiedelung freigegeben. Holland hat 7.8 Millionen Einwohner auf 34 000 Quadratkilometer Fläche, er kommt mit seiner Bevölkerungsdichte gleich nach Belgien, hat also den Landzuwachs von fast 2000 Quadratkilometer sehr nötig. (Wobei freilich zu beachten ist, daß sowohl Holland wie Belgien riesige Kolonien haben...). Da die Städte immer mehr Raum beanspruchen, ebenso die Straßen und Bahnen, so ist der Zuwachs von 2000 Quadratkilometer Land, das zu 85 Prozent Garten wird, sehr willkommen.

Menschlicher Voraussicht nach werden die Dämme den stärksten Sturmfluten standhalten und ihrer zu erwartenden Bevölkerung von etwa einer Million Menschen genügend Schutz bieten. Aber auch wenn die Dämme einmal reißen sollten, ist Vorsorge für die Rettung aller Bewohner getroffen. Die Rettungsfestungen (Wurten heißt der deutsche Ausdruck für diese festen Ausschüttungen) sind durch starke Dämme und Aufschüttungen bis zu zwei Meter über dem höchsten beobachteten Sturmflut-Hochwasser zu künstlichen Rettungsinseln gemacht.

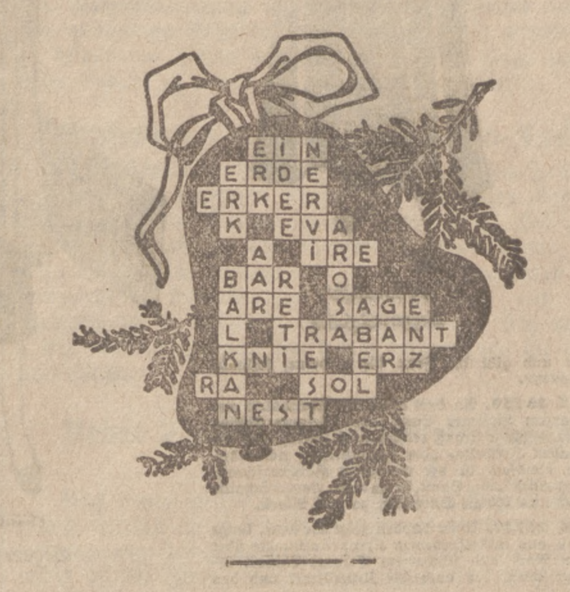
Rätsel-Ecke

Neujahrs-Kammrätsel



a a a a d e e e e e e e g h h i i i i j k k m m n n o o p p r r r r r s s t u u v z z. Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu ordnen, daß die waagerechte Reihe einen Glückwunsch zum Neuen Jahr ergibt. Die senkrechten Reihen — von links nach rechts — sollen Worte folgender Bedeutung ergeben: Bezirk, Entwurf, Fluß in England, erhöhte Kirchensitze, Name eines Sonntags, Flugzeugschuppen.

Auflösung des Weihnachts-Kreuzworträtsels



Das Sterben der Pelztiere

Zu den tückischen Schneestürmen, den „Blizzards“ des hohen Nordens, den Ernährungsschwierigkeiten und der drückenden Einsamkeit ist für den Fallensteller Alaskas seit kurzem eine neue Gefahr hinzugetreten: das Aussterben der Pelztiere! Im Jahre 1913 konnte ich in einem einzigen Distrikt während zweier Wochen 500 Biber, 130 Ottern, 750 Nerze, 350 Luchse, 550 Rotfüchse und 200 Marder einkaufen. Ein Polizeibeamter aus Manitoba, der im vorigen Jahre ungefähr die gleiche Strecke durchquerte, berichtet folgendes: „Während meiner ganzen Rundfahrt verblüffte mich immer wieder das Fehlen von Pelztierspuren. Ich kann mit Sicherheit sagen, daß ich von Nelson bis Indian Lacke — eine Strecke von 162 Meilen — nicht mehr als sechs Spuren von Nerzen und Füchsen sah und auf der Fahrt im Hundeschlitten nach Westen und Osten nicht viel mehr. Die Indianer beklagen sich, daß die weißen Fallensteller die Pelztiere ausrotten, und daß man ihnen verbieten sollte, Giftköder zu verwenden.“ Und das ist nur ein Beispiel für viele. Die Fallensteller befinden sich in der Lage eines Landmannes, dessen Saat die Schweine aufgefressen haben. Die Muttertiere sind nahe daran, auszusterben, und umsonst legt der Fallensteller seine Fallen aus.

Es ist bezeichnend, daß die großen Gesellschaften innerhalb der letzten Jahre mehr Stationen im hohen Norden angelegt haben als während der ganzen übrigen Zeit ihres Bestehens. Und der Indianer hat in diesen Gegenden keine wie immer geartete Aehnlichkeit mit jenem Menschenschlage, wie er in den Wildwest-Geschichtenbüchern geschildert wird. Eine der Hauptaufgaben der Provinzial- und berittenen Polizei ist es, die Indianer ständig vor den Gefahren des Feuers zu warnen. Der weiße Fallensteller pflegt sein Lagerfeuer sorgfältig auszulöschen. Der Indianer läßt nur zu oft glimmende Asche zurück, die sich durch das ausgetrocknete Moos hindurchfrißt, sich erst lange, nachdem das Lager verlassen worden ist, verbreitet und sich zum verheerenden Waldbrand entfaltet, der in weitem Umkreise alle Tiere vernichtete. In solcher Gegend ist dann das Fallenstellen für zwei Jahre und länger vollkommen unergiebig. Dennoch trifft den Indianer nur ein geringer Teil der Schuld an dem großen Sterben des Nordens Wenn für ihn irgendeine andere Möglichkeit besteht, seinen Lebensunterhalt zu fristen, so wird er niemals Fallen stellen. Ist diese Notwendigkeit aber eingetreten und glückt es ihm, ein Tier zu fangen, so wird er zwanzig und fünfzig Meilen zurücklegen, um das Fell gegen Nahrungsmittel oder billigen Schmuck einzuhandeln.

Die Neuyorker Dame, die von ihrem Gatten einen Silberfuchs zum Preise von 1500 Dollars erhält, wird wenn sie sich überhaupt darüber Gedanken macht, wohl annehmen, daß derjenige, der das Tier erlegt hat, vielleicht die Hälfte dieses Betrages erhalten hat. Dieser Irrtum veranlaßt wohl auch so viele junge Leute, nach Alaska zu gehen, um Trapper zu werden. Die Wahrheit sieht wesentlich anders aus. Wenn der Fallensteller 150 Dollar für den Pelz erhalten hat, so gehört er zu den wenigen Glücklichen, die reichlich bezahlt werden. In den weitaus meisten Fällen bekommt er weniger als hundert Dollar. Ist das Fell nicht ganz unversehrt, so muß er sich auch mit zehn Dollar begnügen. Wenn Felle einen guten Preis erzielen, so wird der Pelzjäger so viele Tiere wie möglich zusammenfangen, um die günstige Konjunktur auszunützen, und, wenn das Geschäft, wie im letzten Winter, infolge des Zusammenbruches am Effektenmarkte stockt, wird er sich nicht anders verhalten, um die gesunkenen Preise durch eine erhöhte Zahl von Fellen wettzumachen.

Kauft nun eine vertrauensselige Frau in einem der „billigen“ Pelzgeschäfte Neuyorks einen Pelz, und gestattet sie dem Verkäufer, das gekaufte Stück einzupacken, anstatt es ihr über den Arm zu legen, so kann sie leicht, nach Hause zurückgekehrt, eine unangenehme Ueberraschung erleben. Der Pelz erscheint ihr jetzt durchaus nicht mehr so schön wie im Laden. Die einfache Erklärung dieses Rätsels ist, daß der Verkäufer eben den Pelz gegen ein minder gutes Stück ausgetauscht hat. Der Käufer wird dann die unreellen Geschäftsmethoden unserer Zeit beklagen. Aber diese sind durchaus keine Erfindung der Gegenwart; Habgier und Täuschung sind oft alt wie der Pelzhandel selbst. Die längsten Gewehrkolben waren stets in den Pelzdistrikten des hohen Nordens zu finden, wo die Sitte galt, daß ein indianischer Fallensteller so viele Biberpelze aufeinander häufen mußte, bis sie die Höhe eines aufgestellten Gewehres erreichten, um eben dieses Gewehr als Kaufpreis zu erhalten. Daher der Geschäftsgrundsatz: je länger ein Gewehr, desto mehr Biberpelze! Die für billigere Pelze verwendeten Felle erhalten die Pelzhändler eigentlich für so gut wie nichts, und dieser Umstand erweckt die niedrigsten Instinkte. Die Imitation von heutzutage, die Ersatzfelle, die Vielfalt der Handelsbezeichnungen für Katzen-, Kaninchen- und Wolfsfelle (die den Namen ihres ehemaligen Trägers sorgfältig verschweigen) — all diese Tricks sind im Pelzhandel aufs tiefste verwurzelt. Ja, im Pelzhandel besteht sogar der Grundsatz, daß ein Pelz, um marktgängig zu sein, auf keinen Fall zu niedrig im Preise angesetzt werden darf. Geschähe dies, so würde jede Frau mißtrauisch werden und vermuten, daß sich einen „so billigen Pelz“ einfach jedermann kaufen kann. Sie aber will „etwas Besseres“ haben!

Oft bezahlen die großen Pelzhandelsgesellschaften die Fallensteller in Lebensmitteln, an denen sie erst recht verdienen, und die Indianer erhalten auch heute nur zu oft wertlose Schmuckgegenstände. Aber die Gesellschaften sind noch verhältnismäßig anständig; wenn sie eine Tauschware als aus Eisen, Messing oder aus Wolle bestehend ausgeben, so stimmt das auch zumeist. Anders die einzelnen Händler, denen derartige Skrupel fernliegen. Sie brauchen Felle, und sie kennen die Vorliebe der Indianer für bunte Gegenstände. So brachten sie ganze Ballen „echter Schafwollwäsche“ in blauer, roter, gelber und grüner Farbe in die Pelzgebiete. Die „Schafwollwäsche“ war ganz leicht, aber, wie die Händler sagten, dennoch wärmer als die schwere, rauhe Wäsche der Pelzgesellschaften. Als der Winter kam, raffte die Lungenentzündung die indianischen Fallensteller zu Hunderten und Tausenden hinweg. Die „Schafwollwäsche“ war nichts weiter als gefärbte, fadendünne Baumwolle gewesen. Aber wunderbar warme, prächtige Luxuspelze umhüllten die Schultern der Frauen — Pelze, um den Preis menschlichen Lebens erstanden.

Zu Habgier und Betrug tritt dann der Gesetzesbruch durch Verwendung von Gift. Kalicyanid und Strychnin sind die bevorzugten Gifte. Ich konnte beobachten, daß ein Fallensteller, der Gift verwendet, nicht ein Zehntel der von ihm getöteten Tiere wirklich findet. Die vergifteten Tiere schleppen sich in unzugängliche nördlichere Gebiete, oder ein neuer Schneefall verweht ihre Spuren. Manchmal wird das Tier im Frühjahr gefunden, wenn die Temperaturunterschiede den Pelz zerstört haben.

Alle solche Methoden haben dazu geführt, daß die Zahl der Pelztiere von Jahr zu Jahr abnimmt. Nur Hermeline, deren Nahrung aus Mäusen, Kaninchen und Schneehühnern besteht, haben sich trotz der wachsenden Nachfrage nach ihren Fellen vermehrt, ebenso die pflanzenfressenden Kaninchen; denn beide werden durch die vergifteten Fleischköder nicht angelockt. Alle anderen Pelztiere jedoch sterben den strengsten Schutzgesetzen zum Trotze langsam, aber unaufhaltsam aus.

Das Land der Erdbeben

Aus der Büchse der Pandora hat Japan ein furchtbares Geschenk erhalten: den Reichtum an Erdbeben. Seit den ältesten Zeiten wird das Reich der aufgehenden Sonne von größeren und kleineren Katastrophen heimgesucht; man hat aus der Erfahrung von etwa 1500 Jahren eine Periodizität von drei bis fünf Jahren errechnet. Im letzten Jahrzehnt hat sich sogar alle zwei Jahre eine Katastrophe größten oder größeren Ausmaßes ereignet: nämlich 1923, 1925 und 1927. Muß man sich nicht wundern, daß der Japaner immer wieder Vertrauen aufbringt, um auf den Trümmern neue Siedlungen erstehen zu lassen? Gerade die schönsten, von der Natur am verschwenderischsten bedachten Erdstriche werden ja am meisten von Erdbeben heimgesucht, und die bedrohtesten Gebiete haben von jeher die Menschen immer wieder angezogen. Wie die Anwohner des Vesuv immer wieder auf dem gefährlichen Boden ihrer Heimat Fuß fassen, so kehren auch die Japaner stets an die verwüsteten Stätten zurück. Ueberdies bleibt ihnen keine andere Wahl. Die dichtbevölkerten Inseln bieten nicht genug Raum.

Japan leidet mehr unter Erderschütterungen als irgendein anderes Land. Ein Blick auf die Karte fördert das Verständnis für diese Erscheinung. Die japanischen Inseln sind die am reichsten gegliederten und zerklüftetsten Gebiete der Erde. Wer das Kartenbild des Inselreichs ungefähr vor Augen hat, stellt sich wohl vier große Inseln vor, ist sich aber meist nicht klar darüber, daß der gesamte japanische Archipel aus 3850 großen und kleinen Inseln besteht, von denen allerdings viele nur unbewohnte Klippen sind. Mächtige Gebirge ziehen sich, in der Hauptrichtung der Inseln, von Südwesten nach Nordosten. Oestlich von Japan dagegen senkt sich der Pazifik in einer gewaltigen Rinne zu größten Meerestiefen, so daß innerhalb eines verhältnismäßig eng benachbarten Teiles der Erde Höhenunterschiede bis zu 12 000 Metern vorkommen. Das ungeheure Gewicht der Schichten über und zur Seite dieses Bruchs der festen Erdkruste übt einen so starken Druck aus, daß sich in diesem Bereich eher als anderwärts Lageveränderungen, Hebungen und Senkungen ergeben müssen, die ja eine Folge des fortdauernden Prozesses der Erkaltung und Schrumpfung innerhalb der Erdrinde sind. Quer durch Hondo verläuft von Nordwesten nach Südosten ein von gewaltigen früheren Erschütterungen herrührender Grabenbruch, der die sichtbare Folge großer Verwerfungen im Erdinnern ist.

Die potentielle Energie, die in der Erdrinde aufgespeichert ist, setzt sich, durch diese geologischen Vorbedingungen begünstigt, in kinetische Energie um. Sie bildet die Energiequelle des Erdbebens, die unglaubliche, bis zu einigen tausend Billionen Pferdekräfte gehende Arbeitsleistungen vollbringt. Wenn plötzlich Aenderungen in der Gleichgewichtslage der riesigen Schollen eintreten, aus denen die Erdoberfläche aufgebaut ist, wenn also ein Erdbeben entsteht, so werden die in Bewegung geratenen Schollen nur selten wieder in ihre Gleichgewichtslage zurückkehren. Dann sind weitere Brüche erforderlich, die zum Teil gewiß nur unbedeutende unterirdische Umschichtungen hervorrufen werden. Solche Brüche erzeugen auch nur geringe Erschütterungen der Erdoberfläche, eben jene leichten Beben, wie sie gerade in Japan so häufig sind. Wahrscheinlich lösen sich durch die Gesamtheit dieser kleinen Beben die unterirdischen Spannungen aus, so daß die Gleichgewichtslage wieder hergestellt wird, ohne daß eine große, an der Erdoberfläche katastrophal wirkende Umlagerung erfolgt. Im allgemeinen wird daher ein großes Erdbeben um so weniger zu befürchten sein, je häufiger die kleinen Erschütterungen aufeinander folgen. Aber in Japan schneiden sich die verschiedenartigsten tektonischen Erscheinungen und, man wird auf diesem ewig unruhigen Boden zweifelsfrei vorhersagen können, wann eine gefährliche Umlagerung innerhalb der Erdkruste bevorsteht.



Pleß und Umgebung

Von der Fürstlichen Generaldirektion.

Fürstlicher Baumeister Robert Asser hat am 1. d. Mts. einen vierteljährlichen Urlaub angetreten und wird am 1. April d. Js. in den Ruhestand treten. — Ebenso ist Vermessungssekretär Machalitza beurlaubt worden, um am 1. April in den Ruhestand zu treten.

Ein neuer Notar in Pleß.

Der Rechtsanwalt Marjan Hologa in Pleß ist zum Notar ernannt worden. Zu gleicher Zeit wird bekannt, daß dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Lerch in Pleß das Notariat nicht mehr zuerkannt wurde. Diese Maßnahme der Gerichtsbehörde ist umso unverständlicher als sich gerade Dr. Lerch eines weitverbreiteten Rufes als Notar erfreut und in Pleß das Vertrauen der gesamten Bürgerschaft genießt.

Ein neuer Touristenzug?

Am 30. Dezember fand in Bielitz eine Konferenz von Staatsbahnvertretern aus Kattowitz und Krakau mit Vertretern des Beskidenvereins und des Tatravereins statt, in der über die Möglichkeit der Verbesserung des Touristenverkehrs nach den Beskiden beraten wurde. Insbesondere gilt es den ständig wachsenden Touristenstrom aus Deutsch-Oberschlesien möglichst rasch in die Beskiden zu bringen. Vom Vertreter des Beskidenvereins mit Unterstützung des Tatravereins wurde angeregt, von Kattowitz aus einen Zug um 6,30 Uhr in Kattowitz abgehen zu lassen, der um 8 Uhr in Bielitz eintreffen soll. Es besteht begründete Aussicht, daß dieser Zug eingeführt wird.

Verband der Akademiker in Pleß.

In das Vereinsregister beim hiesigen Kreisgericht ist unter der Nr. 29 der Verband der Akademiker in Pleß eingetragen worden. Dem Vorstande gehören an: Josef Cofala, Walter Witalinski und Alfred Cholewa.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint wegen des Feiertages am 6. Januar bereits am Montag.

Ruhige Silvesternacht.

Als in der Silvesternacht die Turmuhr zum Glockenschlag ausholte und sämtliche Glocken das neue Jahr einläuteten, hatte sich wie sonst eine Menge Volk eingefunden, das, wie in den früheren Jahren, das neue Jahr mit lautem Halloh begrüßten. Doch der freudige Lärm klang diesmal sehr gedämpft. Düster liegt die Zukunft vor uns, es ist schwer, noch ein wenig Optimist zu bleiben. So war denn der Ring bald wieder so leer, wie an gewöhnlichen Nächten. Auch die Gastwirte haben ein schlechtes Silvester gehabt. Die Lokale waren durchweg sehr schwach besucht.

Spielplan des Bielitzer Stadttheaters.

Sonnabend, den 3. Januar, abends 8 Uhr, „Heimliche Brautfahrt", Lustspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von Leo Lenz. Dienstag, den 6. Januar, Mittwoch, den 7. Januar, abends 8 Uhr „Der keusche Lebemann", Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Freitag, den 9. Januar, abends 8 Uhr, „Sex appeal, oder: Sind wir das nicht alle?", Lustspiel in 3 Akten von Franz Lonsdale, deutsche Bearbeitung von Sil Vara, Regie Hans Ziegler.

Gottesdienstordnung der Kath. Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, 4. Januar, 6.30 Uhr: Stille heilige Messe. 7.30 Uhr: Polnisches Amt mit Segen und polnische Predigt. 9 Uhr: Deutsche Predigt und Amt mit Segen für Albert und Julie Schmack. 10.30 Uhr: Polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 4. Januar, 8 Uhr: deutscher Gottesdienst; 9.15 Uhr: polnische Abendmahlsfeier; 10,15 Uhr: polnischer Hauptgottesdienst.

Verein Junger Kaufleute Pleß.

Am heutigen Sonnabend, abends 8 Uhr, findet im „Plesser Hof" das Wintervergnügen des Vereins der jungen Kaufleute als Kostümfest statt. Es ist nicht Pflicht kostümiert zu erscheinen. Für eine erstklassige Tanzmusik ist gesorgt. Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Einladung gestattet.

Turn- und Spielverein Pleß.

Der hiesige Turn- und Spielverein begeht am Montag, den 5. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saale des Hotels „Plesser Hof" sein diesjähriges Wintervergnügen verbunden mit Belustigungen und turnerischen Vorführungen. Eintritt für Damen 1 Zloty, für Herren 1,50 Zloty.

Wessola.

Der Landrat hat auf Grund des § 84 des Ordinationsgesetzes die Wahl des Landwirtes Thomas Mazelona zum 1. Schöffen der Gemeinde Wessola bestätigt.

Sport am Sonntag

Am Neujahrstage herrschte im Sportlager Ruhe. Im Reiche fanden nur Eishockeyspiele statt. Der Sonntag bringt aus nicht besonders viel, denn außer den Spielen um den Juvelia-Cup, sowie den Pokalspielen des K. S. Klimsawiese, ist, richtig gesagt nichts los.

Spiele um den Juveliapokal.

Die Spiele steigen auf dem Platz des erstgenannten Vereins und beginnen um 1,30 Uhr nachmittags.

06 Myslowitz — Naprzod Lipine.

Beide Mannschaften bestreiten ein Nachspiel von 25 Minuten und es ist sehr schwer zu sagen, welcher Mannschaft der endgültige Sieg beschieden sein wird. Nach großen Erfolgen der 06er kamen wieder schwere Niederlagen, so daß man von einer unbeständigen Form der Mannschaft reden kann. Auf eignem Platz spielend sind die Myslowitzer jedoch schwer zu schlagen, so daß Naprzod vor einem schweren Kampf steht. Vorher spielen untere Mannschaften.

Polizei Kattowitz — 07 Laurahütte.

Ob es den Polizisten auf eigenem Platze gelingen wird, gegen die scheinbar wieder in Form kommenden 07ner einen Sieg zu erzielen, ist eine große Frage. Jedenfalls verspricht dieses Treffen, ein interessanter Kampf zu werden, da beide Mannschaften an Punkten zu retten versuchen werden, was noch zu retten ist. Vorher Spielen die unteren Mannschaften beider Vereine.

Ruch Bismarckhütte — Kolejowy Kattowitz.

Wie die Eisenbahner gegen die Ligisten abschneiden werden ist man wirklich gespannt. In den Pokalspielen hat Kolejowy bis jetzt großes Pech gehabt. In diesem Treffen wird Kolejowy ganz aus sich herausgehen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Vorher sind Reserve- und Jugendspiele.

K. S. Domb — K. S. Klimsawiese.

Trotzdem auf eignem Platz spielend, werden es die nicht leicht haben einen Sieg gegen den nicht zu unterschätzenden K. S. Klimsawiese zu erzielen. Vorher Spiele der unteren Mannschaften.

Pogon Friedenshütte — Sportfreunde Königshütte.

Hier stehen sich zwei gleichwertige Gegner gegenüber, so daß es sehr schwer ist, irgendeiner Mannschaft den Sieg im voraus zuzusprechen. Jedenfalls verspricht dieses Spiel ein interessanter Kampf um den Sieg zu werden, da beide Vereine dringend die Punkte benötigen.

Orzel Josefsdorf — Iskra Laurahütte.

In einem Freundschaftsspiel begegnen sich obige Gegner um 1,30 Uhr nachmittags auf dem Orzelplatz. Auf dieses Spiel darf man gespannt sein, zumal sich beide Mannschaften gut in Form befinden. Vorher Jugend- und Reservespiele.

Hallensportfest des K. S. Pogon Kattowitz.

Am 6. Januar veranstaltet der K. S. Pogon in der Turnhalle der Mittelschule ein Hallensportfest folgenden Programm:

Männer: Weitsprung mit Anlauf und aus dem Stand. Hochsprung mit Anlauf und aus dem Stand. Kugelstoßen best- und beidarmig. Stabhochsprung.

Frauen: Dieselben Konkurrenzen außer Stabhochsprung.

Meldungen sind zu richten an: Henryk am Ende, Katowice, Marszalka Pilsudskiego 44. Den Meldungen sind 50 Groschen beizufügen. Die Sieger erhalten Diplome. Beginn der Wettkämpfe um 3 Uhr nachmittags.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Im neuen Jahre

Wir haben die Jahresschwelle überschritten und stehen mit beiden Füßen im neuen Jahre. Die Ueberschreitung selbst ist gar nicht so schwer gefallen. Diejenigen, die kein Geld hatten — und solcher gibt es bei uns recht viele —, lagen brav in ihren Betten und erwachten erst im neuen Jahre. Allerdings erwachten sie sehr zeitig, denn dafür haben die Nachtbummler gesorgt, die jedes Jahr, das neue Jahr in der Kneipe begrüßen müssen. Sie vergnügen sich bei Grog und Punsch, und schlägt die Uhr 12 in der Nacht, so stürmen sie brüllend auf die Straße mit ihren Neujahrswünschen. Die Stunde zwischen 12 und 1 in der Neujahrsnacht ist der Straße gewidmet, wo ein Höllenlärm entwickelt wird. Ab und zu knallen dumpfe Detonationen, welche die Fensterscheiben erzittern lassen. So grüßt das Volk das neue Jahr bei uns. An das Schlafen um diese Zeit ist nicht zu denken, denn man müßte halb tot sein, um den Straßenlärm nicht zu hören. Die Sicherheitsbehörden lassen das gewähren. Das war schon immer so Brauch und Sitte, und es muß so bleiben. Selbstverständlich wird auch in der Silvesternacht viel Unfug verübt. Von dem Schießen wollen wir Abstand nehmen, denn der schlesische Arbeiter kennt kein Fest ohne Schießen. An den Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertagen, und selbstverständlich auch am Barborkafest, wird tüchtig geknallt. Das neue Jahr muß auch mit Knallen begrüßt werden, das lassen sich unsere Arbeiter nicht nehmen, trotz aller polizeilichen Verbote. Das wäre also das kleinere Uebel, zu dem wir auch die derben Scherze zählen, die an das „zarte Geschlecht" gerichtet sind. Leider kommen noch andere Dinge vor, die dann auch sehr schlimme Folgen für die Betroffenen haben. Eine ungebetene Hand bemüht sich nach der Geldbörse und zieht sie behutsam samt Inhalt aus der Tasche seines Nächsten. Das ist jedenfalls eine sehr arge Sache, aber das passiert sehr oft in der Silvesternacht. Es passieren noch viel schlimmere Dinge, und davon könnte die Polizei ein Liedchen singen. Den Damen werden im Gedränge nicht nur die Handtaschen, aber selbst die Ohrringe entrissen. Manchmal geht dabei ein Stück Ohrläppchen flöten.

Ohne Prügelei wäre bei uns eine Feier nicht denkbar. In der Silvesternacht kommt es sehr oft zu einer Prügelei, meistens wegen der Mädchen, die nicht mit dem „Richtigen gehen". Man hörte ununterbrochen Neujahrswünsche und „Policja" rufen. Die „Policja" hätte wirklich viel zu tun, wenn sie Jedem helfen sollte. Jeder soll sich hier selber helfen. Hat er einen sitzen, dann tut er gut, daß er sich aus dem Staube macht. Wer so handelt, dem kann auch nichts passieren und er wird der Polizei Arbeit ersparen.

Auffallenderweise hörte man in der Silvesternacht nur das „Prosit Neujahr!". Die Polonisierung des schlesischen Volkes hat mit voller Wucht eingesetzt. Schule und alle Staats- und Kommunalämter polonisieren mit voller Wucht, und die polnische nationalistische Presse stellt bereits „fest", daß der Oberschlesier nicht mehr deutsch versteht. Aber selbst in den kleinen Gemeinden hörte man nirgends „Wesolego Nowego Roku" oder „Dosiego Roku", sondern lediglich „Prosit Neujahr". Selbst die Aufständischen haben „Prosit Neujahr" gebrüllt. Das wollen wir der Kattowitzer Sanacjatante zur Kenntnis bringen, damit sie wieder Gift und Galle gegen die Deutschen speien kann.

Die eine Stunde Freiheit und Ausgelassenheit ist vorüber. Schon den nächsten Tag, gleich beim Aufwachen, haben viele feststellen müssen, daß das neue Jahr nur in der Einbildung des armen Menschen das Hoffnungsjahr sei. Das Hoffen ist bis jetzt noch nicht polizeilich verboten, aber davon wird man nicht satt. Wer also im neuen Jahre etwas erreichen will, der muß fleißig arbeiten, um zu etwas zu kommen.

Verschlechterung der Wirtschaftslage

Das Institut zur Erforschung der Wirtschaftskonjunktur hat seine Beurteilung der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Polen veröffentlicht. Es geht daraus hervor, was wir schon alle wissen (mit Ausnahme unserer schaffensfreudigen Sanacjaminister), daß die Wirtschaftslage des Landes im Laufe der letzten Monate eine bedeutende Verschlechterung erfahren hat. Die Produktion ist stark eingeschränkt worden, die Arbeitslosigkeit ist gestiegen, die Lage in der Landwirtschaft hat sich weiterhin verschärft, die Gold- und Valutenreserven der Bank Polski haben sich verringert. Die allgemeine Verschlimmerung ist in gewissem Grade durch die Saisonbedingungen hervorgerufen worden; aber selbst nach Ausschaltung des Saisonfaktors ist ein starkes Fallen der Produktion zu verzeichnen. Auch die Anzahl der Arbeitslosen hat die für die Wintersaison vorgesehenen Ausmaße der Arbeitslosigkeit stark überschritten. —

Die Steuereinnahmen gehen zurück

Die letzte Nummer der „Statistischen Nachrichten" bringt eine Zusammenstellung der staatlichen Einnahmen, aus der eine bedeutende Verringerung der Steuerzahlungen und anderer staatlichen Gebühren hervorgeht. So betrugen die Gesamteinnahmen des Staates im November 1929 noch 273,6 Millionen Zloty, während sie im November 1930 nur noch 223 Millionen Zloty betrugen, was einen Verlust von 50,6 Millionen Zloty bedeutet. An direkten Steuern wurden im November vorigen Jahres 81,3 Millionen eingenommen, im November dieses Jahres nur 61,8 Millionen. Die Zolleinnahmen erbrachten 38,8 Millionen im November 1929 und nur 21,6 Millionen im November 1930. Auch die Einnahmen an Stempelgebühren sind im November im Vergleich zum Vorjahre um 3 Millionen gesunken, während die Einnahmen der staatlichen Monopole (Tabak, Spiritus usw.), um fast 5 Millionen Zloty zurückgegangen sind. Charakteristisch sind auch die Zahlen, die sich auf die Eisenbahntransporte beziehen. Die durchschnittliche Tagesladung auf den polnischen Eisenbahnen betrug im November 1929 — 19 800 Waggons, im November 1930 hingegen nur 16 700 Waggons.

Sprechstunden bei der Handwerkskammer

Die neuen Sprechstunden bei der Kanzlei des Vorsitzenden der Kattowitzer Handwerkskammer, Regierungskommissar Juzwa, wurden auf jeden Montag, Mittwoch und Freitag, von 8 bis 10 Uhr vormittags, festgesetzt.

Die Kohlensteuer in Sicht

Die Arbeitslosendemonstration wurde bekanntlich verhindert. Die ganze Stadt Kattowitz war mit Polizei gefüllt, die sich mit ihren neuen Gewehren ganz gut „präsentierte". Wo sich nur eine Gruppe von Arbeitslosen zeigte, da war auch die Polizei schon da, griff sofort ein und zerstreute die Demonstranten. Doch gelang es der Delegation der Arbeitslosen, vor das Wojewodschaftsgebäude zu gelangen. Sie wurde vom Vizewojewoden Zurawski empfangen. Der Vizewojewode erklärte der Delegation, daß in einer der nächsten Sejmsitzungen die Wojewodschaft dem Sejm einen Gesetzentwurf betreffs Einführung der Kohlen- bezw. der Eisensteuer für den Baufonds vorlegen wird. Jede Tonne Kohle und Eisen wird besteuert und dadurch ein Baufonds geschaffen.

Kündigung der Löhne in den Metallhütten

Der Arbeitgeberverband für Bergbau- und Hütteninduslrie hat die bisherigen Löhne in den Metallhütten zum 31. Januar 1931 gekündigt.

Erneute Arbeitslosendemonstration in Kattowitz

Am Donnerstag nachmittag um 5,30 Uhr versammelten sich auf dem Ring etwa 2 000 Arbeitslose, die dann geschlossen die 3. Maistraße entlang marschierten. An der Teichstraße stellte sich ihnen berittene Polizei entgegen, die schließlich, da der Zug nicht umkehren wollte, in sie hineinritt. Die Arbeitslosen zogen sich dann zurück und marschierten auf den Ring, wo sich der Zug in Ruhe auflöste. Die Polizei, die sehr stark aufgeboten war und die sämtliche Hauptverkehrsstraßen in Kattowitz besetzt hielt, verhaftete 14 Personen.

Vom Gesundheitsamt

Beim Gesundheitsamt wurden in der letzten Berichtswoche, innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, insgesamt 204 schwere, ansteckende Krankheitsfälle registriert, von denen 27 tödlich verliefen. Es handelte sich um Unterleibstyphus, Flecktyphus, Ruhr, Scharlach, Masern, Rose, Kindbettfieber, Lungen- und Kehlkopftuberkulose, sowie andere schwere Erkrankungen.

„Neues Schlesisches Tageblatt" eingestellt

Die „Polonia" teilt mit, daß ab 1. Januar 1931 das deutsche Sanacjaorgan, das in Bielitz erscheinende „Neue Schlesische Tageblatt", das Zeitliche gesegnet hat. Ab 1. Januar erscheint das Blatt nicht mehr. Die Wahlen sind vorüber und da kann man sich das Geld sparen was die Zeitung kostete. Inzwischen konnten die Sanacja-Deutschen die polnische Sprache erlernt haben und können jetzt die „Polska Zachodnia" lesen.

Was kostet eine Namensänderung?

Der Innenminister befaßt sich in einer seiner neuesten Verfügungen mit den Anträgen um Abänderung von Familiennamen. Die Vorbedingung für die günstige Erledigung derartiger Gesuche ist u. a. davon abhängig, daß der bisherige Name die deutlichen Merkmale für die Möglichkeit trägt, den Besitzer vor den Augen der Oeffentlichkeit lächerlich zu machen oder sonst irgendwie herabzusetzen. Die Namensänderung kostet aber, wie es weiter heißt, Geld, und zwar erst einmal beim Gesuch eine Stempelgebühr von 3 Zloty für den Antrag selbst und dann noch 50 Groschen für jede einzelne Anlage, hierzu kommt für die Ausfertigung der Namensänderung selbst die runde Summe von 200 Zloty. Die zuständige Behörde ist aber gleichzeitig angewiesen worden, in besonderen Fällen der Bedürftigkeit ein Auge zuzudrücken und diese Gebühr zu ermäßigen oder ganz zu erlassen.

Abhaltung eines neuen Radio-Fachkursus

Das Schlesische Handwerks- und Industrie-Institut beabsichtigt in diesen Tagen in Kattowitz einen neuen Radio-Fachkursus abzuhalten. Der Kursus umfaßt insgesamt 15 Unterrichtsstunden. Es erfolgt praktische und theoretische Ausbildung. Die Kursusteilnehmergebühr beträgt 15 Zloty. Interessenten können noch entsprechende Anmeldungen beim Institut auf der ul. Slowackiego 19 in Kattowitz in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends vornehmen.

Ueber 228500 Zloty Unterstützungsgelder ausgezahlt

Nach einer Mitteilung des „Fundusz Bezrobocia", Sitz Kattowitz, wurden an 10 652 Arbeitslose zusammen 228 530 Zloty Unterstützungsgelder ausgezahlt. Es entfielen auf die Stadt Kattowitz 23 090 Zloty, Stadt Königshütte 11 775 Zloty, sowie die Landkreise Kattowitz 44 554 Zloty, Lublinitz 19 201 Zloty, Pleß 40 333 Zloty, Schwientochlowitz 37 177 Zloty und Tarnowitz 6 674 Zloty.

Die erste Sitzung der Sozialkommission

Gestern fand die erste Sitzung der Sejmkommission für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt im Schlesischen Sejm statt. Zuerst lag ein Antrag über die Arbeitsvermittelung für die Kopfarbeiter zur Beratung, der jedoch vertagt wurde. Ein weiterer Antrag, der die Ausdehnung des polnischen Urlaubsgesetzes auf die Industrie- und sonstigen Arbeiter in der schlesischen Wojewodschaft verlangt, gelangte zur Annahme. Dieser Beschluß wird schon der nächsten Plenarsitzung vorgelegt. Angenommen wurde noch ein Antrag der deutschen Wahlgemeinschaft über die Versorgung der Witwen, die seit 1912 keine Witwenrente bekommen haben. Auch dieser Beschluß wird dem Plenum zugehen. Zuletzt kam der sozialistische Antrag zur Beratung, der die Zuerkennung der Arbeitslosenunterstützung an alle Arbeitslosen, die die gesetzlich zustehende Arbeitslosenunterstützung nicht beziehen, vorsieht. Die Beratungen wurden vertagt, weil die Kommission erst bei der Wojewodschaft anfragen will, ob sich soviel Mittel flüssig machen lassen. Es handelt sich nämlich um den Betrag von 2,5 Millionen Zloty. Die nächste Sitzung der Sozialkommission findet am 9. d. Mts. statt.

Ministerbesuche und Pumpgeschäfte

In Warschau weilte dieser Tage der griechische Ministerpräsident Venizelos. Wie die polnischen Blätter berichten, stehe sein Besuch in Warschau mit der Finanzierung einer Anleihe für das Polnische Tabakmonopol im eigentlichen Zusammenhange. Griechenland leidet an Ueberproduktion von Tabak, kann ihn aber nicht recht anbringen. Polen, das ein gutes Absatzgebiet für diesen Tabak darstellen könnte, hat nicht Geld genug, um größere Ankäufe bei den Griechen zu tätigen. Nun sollen durch Vermittelung Venizelos französische Banken dem polnischen Tabakmonopol Geld pumpen, damit dieses bei Venizelos' Tabakfabrikanten wiederum Tabak kaufen kann. Wenn das nur nicht wieder zu starker Tabak für die polnischen Raucher wird!

Wieder Jagd nach deutschen Zeitungen

Als der Kolporteur des Kattowitzer „Volkswille“ am Mittwoch nachmittag mit Zeitungen nach Bielitz fuhr, wurde er zwischen den Stationen Piasseck und Pleß von drei angetrunkenen Banditen angefallen, die ihn zur Herausgabe der Zeitungen aufforderten. Der Kolporteur verweigerte ihnen dies natürlich, worauf sich die Banditen auf ihn stürzten, ihm ein Zeitungspaket entwendeten und dieses zum Fenster herauswarfen. Mit den übrigen Zeitungen flüchtete der Kolporteur in das Klosett, wo er bis zur Station Pleß verblieb. In Pleß meldete der Ueberfallene den Vorfall dem diensttuenden Schaffner, leider gelang es nicht, die Banditen, die sich in Pleß unter das aussteigende Publikum gemischt hatten, festzunehmen. Dieser Vorfall beweist wieder einmal mehr, daß es noch in Oberschlesien genügend Elemente gibt die keinen Frieden und keine Ruhe haben wollen. f.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet in der Zeit vom 7.—12. Januar 1931 in den Abendstunden einen 2. Sprechchorkurs.

Die Kost ennicht scheuend, hat er zum Leiter dieser wichtigen Veranstaltung den wohl am besten in dieser Materie bewanderten Dr. Gentges vom Bühnenvolksbund, Berlin gewonnen. Der Kurs soll ganz der praktischen Arbeit gewidmet sein, so daß zu erwarten ist, daß die Teilnehmer reichen Gewinn für die Vereinstätigkeit davontragen werden. Gerade Sprechchöre eignen sich vortrefflich zur Ausgestaltung von Massenveranstaltungen, wie sie unser Industriegebiet verlangt. Die Verbände sollten von der vorliegenden Möglichkeit mitreißender Gestaltung reichen Gebrauch machen.

Der Kurs wird in den Abendstunden von 7—10 Uhr stattfinden, sollten sich genügend Teilnehmer hierfür melden, so könnte auch ein Nachmittagskurs veranstaltet werden. Der Kurs ist jedermann zugänglich. Die Teilnehmergebühr beträgt 5 Zloty. Die Anmeldung soll mündlich oder schriftlich bis spätestens 3. Januar 1931 in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, 2. Etg., (geöffnet von 9—18 Uhr) erfolgen. Dabei ist die Teilnehmergebühr zu erlegen.

Freitag, den 9. Januar 1931 in Kattowitz, Reichshalle. Sonnabend, den 10 Januar 1931 in Königshütte, Volksheimsaal, ul. 3-go Maja 6, spricht um 8 Uhr abends der weltberühmte deutsche Forscher Dr. h. c. Wilhelm Filchner, über seine Forschungsexpedition in Tibet 1924—1929.

Fast schon tot geglaubt und nur durch heldenhafte Anstrengung gerettet, hat Filchner der Wissenschaft wertvolle Dienste geleistet, aber auch bewundernswürdige Abenteuer erlebt. Niemand sollte es versäumen, aus dem Munde des Forschers selbst seine Erlebnisse zu hören. Der Vortrag wird außerdem durch eine große Anzahl von Lichtbildern sehr lebendig unterstützt werden. Karten zu 4, 3, und 2 Zloty (Sitzplatz) und 1 Zloty (Stehplatz) sind im Vorverkauf in Kattowitz in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei-Verlags Sp. Akc., bei Hirsch und in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, ul. Marjacka 17, 2. Etage (geöffnet von 9 bis 18 Uhr), in Königshütte an der Kasse der deutschen Theatergemeinde und in der Buchhandlung Paul Gärtner zu haben.

In den Ruhestand versetzt

Laut Dekret des Innenministeriums wurde mit dem 31. Dezember v. Js. der Leiter bei der Finanzabteilung des Wojewodschaftsamtes in Kattowitz, Karol Lizowski, in den Ruhestand versetzt.

Die Medizin wird teurer

Während die Spirituspreise um nur 25 Prozent erhöht wurden, droht den Medizinpreisen eine Erhöhung um 50 Prozent, falls die Medizin ein Alkoholpräparat ist. Dagegen soll eine Senkung der Preise erfolgen, sobald kein Alkohol in dem Medikament enthalten ist.

Ein Gramm reines Gold — 0,9244 Zloty

Das Finanzministerium hat den Wert für ein Gramm reines Gold für Monat Januar auf 0,9244 Zloty festgesetzt.

Blutige Silvesternacht in Warschau

Bei uns in der Wojewodschaft hat es blutige Exzesse in der Silvesternacht nicht gegeben, dafür aber in der polnischen Hauptstadt Warschau. Im Gasthaus „Oaza“ saß ein Offizier in Zivil mit 2 Damen an einem Tisch und daneben 2 junge Studenten, die den Damen auf die Entfernung „Hof“ machten. Als sich der Offizier das verbat, erhielt er einen Stoß vor die Brust und stürzte. Er zog schnell einen Revolver und feuerte drei Schüsse ab. Der Student Halik Usmi Bey (ein Türke) wurde schwer verletzt und ein unbeteiligter Gast erhielt leichtere Verletzung. In den Straßen gab es mehrere Ueberfälle und schwere Verletzungen. Auch ein Polizeibeamter wurde sehr ernst verletzt. In Posen versuchten die Kommunisten im Zentrum der Stadt eine Demonstration zu organisieren, doch war die Polizei stets bei der Hand und trieb die Demonstranten auseinander.

Golassowitzer Prozeßsache verlegt

Wie bereits berichtet wurde, sollte am 5. und 7. d. Mts. vor dem Landgericht Kattowitz in der Golassowitzer Affäre verhandelt werden. Nach eingeholten Informationen ist der Verhandlungstermin jedoch verlegt worden. Seitens des Verteidigers Dr. Bay wurde nämlich Einspruch erhoben, mit der Begründung, daß das Kattowitzer Landgericht nicht zuständig sei und die Prozeßsache vor der Rybniker Strafkammer zum Autrag gelangen müßte.

Kattowitz und Umgebung

Warnung für Radiobesitzer!

Auf Grund einer polizeilichen Anzeige hatte sich vor dem Kattowitzer Gericht der Obersteiger R. aus Siemianowitz zu verantworten, der trotz vorschriftsmäßiger Abmeldung seines Radioapparates, bei der Postanstalt doch noch gegen die geltenden Vorschriften verstoßen haben soll. Wie aus der Verhandlung zu entnehmen war, war dessen Radioapparat nicht intakt, so daß ein Empfang völlig unmöglich war. Die Zuleitung, sowie die weitere Einrichtung, wiesen allerlei Mängel auf, so daß der ganze Apparat erst einer gründlichen Reparatur bedurfte. Der Obersteiger meldete das Radio bei der Post ab, unterließ es jedoch, den Apparat, sowie die Antenne abzumontieren. Bei seiner Vernehmung gab er vor Gericht an, daß er sich mit der Absicht getragen hätte, das Radio zum Winter neu anzumelden und nach Instandsetzung wieder zu benutzen. Bei seiner weiteren Vernehmung erklärte der Angeklagte, daß er sich irgendeiner Uebertretung nicht bewußt gewesen ist, nachdem die Abmeldung vorgenommen worden ist und der Empfang ja doch vor Instandsetzung nicht benutzt werden konnte. Als Zeugin wurde dann eine Nachbarin vernommen, die vor Gericht ausführte, daß der Angeklagte und seine Ehefrau zu wiederholten Malen in ihrer Wohnung am Radio gelauscht hätten, weil der eigene Apparat nicht funktionierte. Die Nachbarin hat auch niemals festgestellt, daß nach erfolgter Abmeldung der Apparat des Angeklagten in Tätigkeit gewesen sei. Ein Monteur machte gleichfalls für den Beklagten recht günstige Aussagen, indem er bestätigte, daß der Radioapparat nicht intakt gewesen ist.

Das Gericht konnte jedoch dem Antrag des beklagten Obersteigers auf Freisprechung nicht stattgeben, da eine Uebertretung angeblich doch vorgelegen hat und zwar dadurch, daß verabsäumt worden ist, den ganzen Apparat, einschließlich der Antenne, nach erfolgter Abmeldung abzumontieren.



Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,50: Mittagskonzert. 14: Vorträge. 15,40: Für die Jugend. 16,20: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17.40: Orchesterkonzert. 19: Vorträge. 20,30: Volkstümliches Konzert. 21,25: Suitenkonzert. 22,15: Abendkonzert.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Französisch. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Unterhaltungskonzert. 20.30: Operettenaufführung. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonntag, 4. Januar. 8,30: Morgenkonzert. 9,15: Glockengeläut der Christuskirche. 9,30: Morgenkonzert. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Aus Königsberg: Orchesterkonzert. 14: Mittagsberichte. 14,10: Rätselfunk. 14,20: Schachfunk. 14,35: Steuer-Rückblick — Steuer-Vorausschau. 15: Die wichtigsten wintersportlichen Ereignisse in Schlesien in den nächsten Tagen. 15,10. Was der Landwirt wissen muß! 15,25: Kinderfunk. 16: Neue Klaviermusik. 16,45: Das Buch des Tages. 17: Unterhaltungskonzert. 19: Aus Königsberg: Alfred Brust liest aus eigenen Werken. 19,35: Wettervorhersage, anschließend. Stunde der Musik. 20: Wettervorhersage, anschließend: Aus Schreiberhau: Ehrung aus Anlaß des 70. Geburtstages von Wilhelm Bölsche. 20,30: Aus Berlin: Auf eigenen Füßen. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Montag, 5. Januar: 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Kulturfragen der Gegenwart. 17,35: Vorlesung. 18,10: Friedrich Wolf liest aus eigenen Werken. 18,45: Wettervorhersage; anschließend: Kurzoper auf Schallplatten. „Zar und Zimmermann“. 19,40: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Deutung der Gegenwart aus der Geschichte. 20,15: Aus der Singakademie, Berlin: Sinfonie-Konzert. In einer Pause — gegen 21: Presse, Sport. 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 22,40: Funktechnischer Briefkasten. 23: Funkstille.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29